

Werk

Titel: Literarische Besprechungen

Ort: Berlin

Jahr: 1902

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365657_1902|LOG_0107

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Literarische Besprechungen.

Herbertson, F. D. and A. J.: Descriptive Geography from original sources.

North America. Edited with introduction by A. J. London, A. and Ch. Black, 1901. 8° XXXVI, 252 S. Preis 2 s. 6 d.

A. J. Herbertson, der rührige Vorkämpfer für die Besserung des geographischen Unterrichts in England, hat zur Unterstützung und Belebung des Unterrichts diese Serie herausgegeben, deren Bändchen „Nord-Amerika“ vorliegt. „Afrika“ und „Central- und Süd-Amerika“ sind schon früher fertiggestellt, „Europa“ „Asien“ und „Australien, Malayien und die Pazifischen Inseln“ sollen nächst dem folgen. Es handelt sich um „den Versuch, die Welt mit den Worten derer zu schildern, die sie gesehen haben“, also ein für uns Deutsche keineswegs neues Unternehmen von den verschiedenen „Charakterbildern“ an bis zu den jüngst erschienenen „Deutschlands Kolonien“ von A. Seidel. Die Zusammenstellung ist sehr glücklich, die ausgewählten Stücke weder zu lang noch zu kurz und in ihren Ansprüchen an das Verständnis vermutlich dem Publikum, an das sie sich wenden, vortrefflich angepaßt. Eine kurzgehaltene, aber ausgezeichnete „Einleitung“ giebt einen Überblick, eine kurze „Scenerie von Nord-Amerika“ (Lord Dunraven) die nötige Stimmung. Die einzelnen 120 kleinen Ausschnitte enthalten fast immer typische Bilder, sie sind ohne Bevorzugung des Physischen oder Anthropologischen gut landeskundlich ausgewählt. Hübsch sind auch die flüchtigen Bilder, die unter dem Sammeltitle „typische Bahnfahrttage in den Vereinigten Staaten“ vereinigt sind. Gut ausgewählt ist auch die „Bibliographie“, die außer einem Index dem Buch angehängt ist und unter denselben Sammeltitle Anweisungen für eine Erweiterung der aus dem Werk zu gewinnenden Anschauungen bietet. Beim Durchblättern sieht man, was auch die Vorrede schon hervorhebt, daß die einzelnen Bilder fast ausschließlich den großen englisch geschriebenen geographischen Monatsschriften entnommen sind. Herbertson nennt diese mit Recht „unerschöpfliche Minen für neueste und treueste Belehrung“ und äußert den Wunsch wenigstens die britischen in den Händen aller Geographielehrer zu sehen, ein frommer Wunsch für die Leute jenseits der Nordsee, wie es seine Übersetzung ins Deutsche wohl auch für uns noch lange bleiben wird.

Heinrich Fischer.

Krahmer: Rußland in Asien. Band V Das nordöstliche Küstengebiet (Der Ochotskische, Gishginskische, Petropawlowksische und Anadyr-Bezirk). Mit 2 kolorirten Karten. Leipzig, Zuckschwerdt & Co., 1902. 295 S. Preis 8 M.

Zepelin, C. von: Das russische Küstengebiet in Ost-Asien. (Primorskaja Oblastj.) Mit 2 Karten u. einem Plan von Wladiwostok. Berlin, S. Mittler u. Sohn, 1902. 60 S.

Das nordöstliche Sibirien um das Ochotskische Meer, im Anadyr-Gebiet und in Kamtschatka ist, seit rund 250 Jahren bekannt, in russischem Besitz; ein für die Kulturmenschheit wertvoller Teil der Erde ist es nicht geworden, obwohl die Südspitze von Kamtschatka in der Breite von Brüssel, die Ortschaft Ochotsk, nach der Volkszählung vom 1. Januar 1898 nur 199 Einwohner zählend, etwa in der von Stockholm liegt. Schuld daran ist einmal die Rauheit des Klimas, welches Gemüse- und Ackerbau nur an einzelnen Stellen des ausgedehnten Gebietes gestattet. Rentierzucht oder Fischfang, Robbenschlag oder Pelztierjagd ernähren die spärliche Bevölkerung, sodafs die Eingeborenen, nur zu einem Teil sefshaft, dem Land kulturelle Bedeutung nicht zu geben vermochten; die fremden Händler aber und Einwanderer sanken unter ihnen auf eine dürftige Stufe zurück oder verdarben im Streben nach schneller Bereicherung durch Raubfang Fisch- und Jagdgründe und nutzten die Tungusen, Kamtschadalen, Korjaken, Jakuten und Tschuktschen durch Alkohol und allerlei Laster aus oder drückten sie mit Gewalt. Die eingesetzten Behörden hatten zu einheitlichen Mafsregeln für Verwaltung und Beaufsichtigung nicht immer die Lust, fast nie die Möglichkeit; denn die Entfernung zwischen Rußland und seinem nordasiatischen Besitz und der Bau der Landesoberfläche, die zwischen Gebirgswelten mit nicht recht schiffbaren Flufssystemen oder Ebenen mit morastigen Tundren abwechselt, ist verkehrsfeindlich. Die Gestaltung dieser Landesoberfläche ist bestimmt vornehmlich durch den inneren Bau der Erdrinde, und die Bodenbildungen werden durch das Klima beeinflusst. Die Witterungszustände hängen umgekehrt ab von der Anordnung der Bergzüge mit den Festlandsmassen im Rücken und einem Meer mit kalten Küstenströmungen auf ihrer schroffen Ostseite. Solche Fülle einflußreicher Wechselbeziehungen zwischen den Einzelheiten der Landesnatur und den wirtschaftlichen Zuständen regt von selbst zur Abfassung einer Landeskunde an, welche die großen Zusammenhänge unter dem Gesichtspunkt von Ursache und Folge um so deutlicher nachweisen kann, als die Wirkung der Naturverhältnisse auf das Menschendasein in ihrer einfachen Klarheit noch weniger abgewandelt ist als in anderen Erdgebieten. Auch fehlt es nicht an zuverlässiger Literatur, welche den Wert primärer Quellen besitzt.

Auf Zusammenfassung vorhandener Literatur, nicht auf eigene Landeskennntnis stützen sich die beiden vorliegenden Schilderungen des russischen Küstenlandes in Ost-Asien, und nach der Eigenart dieser Zusammenfassung, nicht nach der Anführung neuer Thatsachen ist ihr Wert zu bemessen. Der in der Marine-Rundschau von 1901 erschienene Aufsatz des Generalmajors v. Zepelin ist für geographische Leser minder befriedigend, weil von den erwähnten Wechselbeziehungen nichts in ihm steht, die Bodengestaltung und Landschaft nur kurz behandelt ist, das Klima nur in seiner nächstliegenden Einwirkung auf die Gesund-

heit der Ansiedler oder Truppen und auf die Grundlagen des Wirtschaftslebens beachtet wird. Zweck der Darstellung ist der Nachweis von der Bedeutsamkeit des Landes für die Machtstellung des Russischen Staates in Ost-Asien, und an der Hand einer knappen, klaren Schilderung der geschichtlichen Entwicklung von Besitzergreifung und Verwaltung wird das Verständnis des Lesers für den gegenwärtigen Zustand der Bevölkerung, des Verkehrs und der wirtschaftlichen und militärischen Verhältnisse erweckt. Bei weitem am ausführlichsten werden die Bezirke Udsk, Chabarowsk, das Ussuri-Kosakenland und Süd-Ussuri-Gebiet besprochen. Zu schneller Belehrung sind die kritisch trefflich durchgearbeiteten militärisch-politischen Darstellungen warm zu empfehlen.

Das weit umfangreichere Buch von Generalmajor Krahmer behandelt das Ussuri-Gebiet nicht, sondern nur die vier nördlichen Bezirke des russischen Besitzes in Ost-Asien, diese aber ganz eingehend, indem auf eine ausführliche Übersicht über die Geschichte der Besitzergreifung die geographische Beschreibung der ochotskischen Küstenländer, der Halbinsel Kamtschatka und des Anadyr-Gebietes folgt, klimatische Angaben, Schilderungen der Bevölkerung, der Verwaltung und Verkehrsverhältnisse, des wirtschaftlichen Lebens und des Handels. Sucht dieses Buch die Erkenntnis von Land und Leuten auf breiterer Grundlage aufzuführen als v. Zepelin's Schrift, so erschöpft es die vorhandenen Probleme doch schon deshalb nicht, weil es sich ganz einseitig an russische Literatur hält. So hätte der Verfasser keineswegs vorübergehen dürfen an dem kleinen, aber das Verständnis für den inneren Bau des Landes eröffnenden Aufsatz Ferdinands v. Richthofen, in dem nachgewiesen wird, wie die Bergstaffeln, die zum Ochotskischen Meer abbrechen, nur die Fortsetzung sind von jenen bogenförmig geschwungenen, nach Südost konvexen Abbrüchen, die südlich des nördlichen Wendekreises bei 103° ö. L. einsetzend bis zum Gebiet der Bering-Straße bei 190° das asiatische Festland begleiten, indem das Küstengebiet tiefer zum Becken des Großen Ozeans abgesunken ist als das westlich gelegene Land (Sitzungsber. d. Kgl. Preufs. Akademie d. Wissensch. 1900, 888 ff.). Die ergänzenden Ausführungen über die Küstenlinien selbst sind wohl zu spät erschienen, als daß Krahmer sie hätte benutzen können. (Sitzungsber. 1901, 782 ff.) Morphographisch und klimatologisch, hydrographisch und verkehrsgeographisch ist das nordöstliche Sibirien ohne die Erkenntnis dieser Leitlinien im Oberflächenbau nicht aus der Tiefe heraus zu schildern. Auch einige der wichtigsten russischen Quellen hat Krahmer nicht vollständig ausgeschöpft, sonst dürften nicht Obrutschew's Darstellungen vom Daurischen Gebirge, Tscherski's Arbeiten über den nordöstlichen Teil Sibiriens, die durch Immanuel bekannt gemacht sind, und die Untersuchungen des Barons v. Toll über die geologischen Schichten im Aldan-Gebiet bei Seite gelassen werden. Der innere Teil des Nord-Stanowoi-Bogens und weite Striche der nördlichen Gegenden, die von Moor und Tundra verhüllt sind, ermangeln bisher noch der geologischen Beschreibung und Klarstellung; aber im ganzen brauchte die geologische Darstellung bei Krahmer doch nicht so kurz fortzukommen. Selbst die eifrigen Aufnahmen von Bogdanowitsch scheinen nicht an sich benutzt zu sein, sondern nur insoweit, als sie in die Beschreibung des ochotsk-kamtschatkaschen Landes von Sljunin übergegangen sind, also unter dem vor-

nehmlichen Gesichtspunkt, wieviel Nutzwert die vorhandenen Erze besitzen, insbesondere wo es Gold giebt. Immerhin ist es für deutsche Leser wichtig und wertvoll, daß Krahmer ihnen die Kenntnis dieses vom Russischen Finanzministerium herausgegebenen Werkes und ebenso des Buches von Olssufjew über den Anadyr-Bezirk vermittelt. Der weiterhin von ihm benutzte Sibirische Handels- und Industrie-Kalender hat im wesentlichen einen statistischen Wert, und die Reisen im Jakutskischen Gebiet von Baron Meydell sind in deutscher Sprache vorhanden. Es läßt sich garnicht leugnen, daß aus diesen Quellen Krahmer ein einheitliches, ungemein viele Einzelheiten bietendes, anschauliches Werk über das nordöstliche Sibirien zusammengestellt hat, das einen sehr willkommenen Abschluß der verdienstvollen großen Reihe von Einzelbänden des Zuckschwerdt'schen Verlages über das Thema „Rußland in Asien“ bildet. Es ergänzt in mancher Hinsicht die vorhandenen Kenntnisse; aber es faßt nicht ihren gegenwärtigen Umfang zusammen, reiht auch, den russischen Quellen folgend, die Einzelthatsachen mehr äußerlich aneinander, als daß es sie in ihren Wechselbeziehungen sich durchdringen läßt. Ein hoher Vorzug des Buches bleibt seine anscheinend unbedingte Zuverlässigkeit und die schlichte Sachlichkeit. *Felix Lampe.*

Krümmel, Otto: Der Ocean. Eine Einleitung in die allgemeine Meereskunde. 2. Auflage. Mit 111 in den Text gedruckten Abbildungen. Wien, F. Tempsky; Leipzig, G. Freitag; Prag, F. Tempsky. 1902. VIII, 285 S. 8° Preis: Gebunden 4 Mark.

Janson, Otto: Meeresforschung und Meeresleben. Mit 41 Figuren im Text. Leipzig, B. G. Teubner. 1901. V u. 146 S. 8° Preis: Gebunden 1,25 Mark.

Zwei Schriften von nahe verwandtem Inhalt, und beide Teile je einer größeren Sammlung. Krümmel's „Ocean“ ist der 52. Band des bekannten Sammelwerkes „Das Wissen der Gegenwart“, und Janson's Werkchen ist, als 30. Bestandteil, in Teubner's Kollektion von Hochschulzyklen „Aus Natur und Geisteswelt“ erschienen. Wer sich also mit den Zielen und bisherigen Leistungen der Oceanographie bekannt machen will, kann sich aus jedem beider Bücher, die auch eine sehr gefällige Ausstattung aufweisen, gemeinverständliche Belehrung holen. Das erstgenannte verfolgt einen ganz allgemeinen Zweck und behandelt gleichmäßig alle Zweige seiner Disziplin, während in dem zweiten die Schilderung der marinen Pflanzen- und Tierwelt einigermaßen vorwiegt.

Irgendwelche tiefer gehende Veränderungen hat Krümmel's neue Bearbeitung an der ersten Ausgabe (1886) nicht angebracht; wohl aber läßt sich die revidierende und bessernde Hand nirgends verkennen. Haben doch auch gerade die letztvergangenen drei Lustren der Lehre vom Meer eine Fülle neuer Errungenschaften hinzugefügt! Die erste Auflage hatte 242 Seiten, und die neue zählt deren 285; aus 78 Figuren wurden 111. Die Aufzählung und Charakteristik der Lotvorrichtungen hat wesentlich gewonnen durch die Aufnahme neuer Apparate, die Maschinen von Lucas und vom Fürsten von Monaco. Erwähnt konnte noch werden, daß der Gedanke, Tiefen durch Selbstauslösung eines Lotkörpers zu ermitteln, auf eine Zeit lange vor Alberti zurückgeht, der hier als Erfinder er-

scheint. Das Kapitel über das Bodenrelief des Meeres ist ganz umgestaltet worden, und gleicherweise sieht jetzt der Abschnitt über die Beschaffenheit des Grundes ganz anders aus, als er damals aussehen konnte. Besonders dankenswert ist die Hinzufügung zahlreicher neuer Abbildungen. Dies trifft auch zu für die Wasserschöpfer, sowie für Chemie des Meerwassers. Minder einschneidend waren die Um- und Ausgestaltungen in der Dynamik des Meeres, die aber durch einige neue Diagramme ebenfalls sehr gewonnen hat. Das bezieht sich insbesondere auf das verwickelte Phänomen der Gezeitenströme, das der Verfasser dem Verständnis des Laien so mundgerecht gemacht hat, als das überhaupt angängig erscheint. Angenehm ist auch die Abbildung (Abbild. 92) einer „Bare“ oder wandernden Wassermauer. Die Meeresströmungen geben Gelegenheit, eingehend des Planktons zu gedenken, zu dessen Studium die Hensen'sche Expedition auf dem „National“ an dessen Bord sich auch Prof. Krümmel befand, so viel beigetragen hat. Zum Schlufs sei noch ein kleiner Beitrag zur Namenrechtschreibung gestattet; statt Marsilli (S. 36, 137) sollte es Marsigli, statt Bernouilli (S. 223) Bernoulli heifsen.

Das Buch von Janson zerfällt in zehn Abschnitte, die sich im grofsen und ganzen der üblichen Stoffeinteilung anpassen. Doch ist, was zu billigen, eine Geschichte der modernen Meeresforschung vorangestellt, die namentlich bei den Expeditionen der „Gazelle“ und der „Valdivia“ verweilt. Zu S. 61 wäre vielleicht zu bemerken, dafs, da doch sonst die Provenienz aller Darstellungen und Abbildungen mit vielleicht allzugrofsen Gewissenhaftigkeit angegeben ist, der Konsequenz halber auch hier ein solcher Hinweis angebracht gewesen wäre. „Netze und andere Fangapparate“ erfüllen wieder einen eigenen Abschnitt, im Einklang damit, dafs eben, wie gesagt, auf die Beschreibung des organischen Lebens im Meer besonderer Nachdruck gelegt ward. Hier ist ersichtlich der Verfasser am meisten in seinem Elemente, und da der Geograph von Hause aus dies viel weniger sein wird, so kann ihm, vorzugsweise auch dem Studirenden, die Lektüre dieser Schlufsabteilung nur sehr warm empfohlen werden. Der umfangreiche zehnte Abschnitt „Anpassungserscheinungen bei den Meerestieren“ ist von hohem Interesse für Jedermann und enthält wohl auch die Resultate selbständiger Untersuchungen des Autors.

Allenthalben richtete sich der Verfasser nach den zuverlässigsten zur Verfügung stehenden Hilfsmitteln. Lediglich was (S. 21) über die Anziehung gesagt wird, die das Festland auf die benachbarten Wassermassen ausübt, deckt sich nicht mit den neueren Bestimmungen der geoidischen Deformation. Geoidische Differenzen bis zu 2000 m giebt es nicht. Man hatte eben früher, als man solche Berechnungen anstellte, nicht gewufst, dafs die gröfsere spezifische Dichte der Kontinente durch unterirdische Massendefekte kompensirt wird, während unterhalb der Ozeane geradezu eine Verdickung der Erdrinde angenommen werden kann. Gerade nach dieser Seite hin haben uns eben die letzten zehn Jahre eine tiefgreifende Erweiterung unseres Wissensstandes gebracht. *S. Günther.*

Pflüger, Alexander: Smaragdinseln der Südsee. Reiseeindrücke und Plaudereien. Mit 5 Karten und 144 Abbildungen im Text, 8 Einschaltbildern und einer Übersichtskarte. Bonn, E. Straufs, 1901. IX, 244 S. 8° Preis 10 M.

Der Einband zeigt auf grünem Grunde den Malayischen Archipel und die Inselwelt um Neu-Guinea und deutet dadurch den Bereich an, den der Verfasser, mit einer kleinen Abweichung von dem landläufigen Sinn des Wortes „Südsee“, im Auge hat. Er besuchte eine Reihe Küstenplätze von Sumatra, Java, Celebes — bei den beiden erstgenannten Inseln wurde auch ein Ausflug ins Innere gemacht —, dann die Molukken, die Inseln im Süden der Banda-See, einschließlic Timor, Deutsch-Neu-Guinea und der Gazelle-Halbinsel. Der Untertitel: „Reiseeindrücke und Plaudereien“ sowie die Einleitung bezeichnen den Charakter des Buches gut und richtig. Es sind zwang- und anspruchslose, in flottem, frischem Ton gehaltene Plaudereien, deren Hauptzweck ausgesprochenemmaßen ist, zu zeigen, wie behaglich man heute diese ehemals so weltfernen Gegenden bereisen kann, und was für einen Genufs ein solcher Weltbummel gewährt, und möglichst viel junge Deutsche, deren — Väter dazu in der Lage sind, zur Nachahmung der Reise zu veranlassen. „Das verzogenste Muttersöhnchen kann ohne Gefahr für sein liebes Leben hier herumspazieren. Also heraus, du Vater, mit dem Geldbeutel, damit dein Junge sich die Sache ansehen kann. Selbst Frau Mama kann mitziehen, wenn sie ihren Liebling nicht allein ins wilde, böse Neu-Guinea entlassen will“.

Es läßt sich doch wohl darüber streiten, ob die Beförderung dieser Art Weltbummelei wirklich so durchaus wünschenswert ist. Ob sie die Erweiterung des geistigen Horizonts und die Richtigkeit des Urteils über die aufereuropäischen Dinge in Wahrheit immer fördert, kommt doch noch recht sehr auf die Persönlichkeit an; bei flüchtigen und ungenügend vorgebildeten Naturen wird ein derart gefährliches Naschen an der Fremde wahrscheinlich das gerade Gegenteil, eine arge Vermehrung der Oberflächlichkeit und ein Festsetzen von hochmütigem Halb- und Viertelswissen erzeugen. Ich selbst bin unterwegs zur Genüge solchen weltbummelnden Söhnen reicher Väter begegnet und entsetzt gewesen über die Blasirtheit und Urteilsflachheit dieser Menschen. Zweitens fragt es sich auch andersherum vom Standpunkt des echten Naturfreundes, ob er die Überschwemmung der Welt mit Vergnügungsreisenden wünschen soll. Er wird das wahrscheinlich ebenso wenig thun, wie der Alpenfreund die moderne Massentouristik begrüßt. Ich meine, wer selbst die Schönheit der Welt tief empfunden, wer den wundervollen Reiz des Fremden, Ungewöhnlichen recht genossen hat, der müßte die Empfindung haben, dafs sie eine Art Heiligtum ist, der man wohl mit frischem, freudigen Sinn, aber auch zugleich mit einem Gefühl der Ehrfurcht und der Verpflichtung nahen muß.

Pflüger selbst ist ein Reisender, der die Voraussetzungen, unter denen ich das Globetrotten auch gern befürworte, wohl erfüllt. Er ist wissenschaftlich gut unterrichtet, mit offenem Sinn für die großen Fragen begabt, an die er im Fluge rührt, und wo eigene Kenntnis dem Referenten die Nachprüfung des Geschilderten ermöglichte, zeigt sich alles sicher und richtig beobachtet. Was auf Seite 196 die sehr apodiktisch ausgesprochene Meinung über die Malaria Neu-Guineas betrifft:

„Diese Gefahr ist nach der jüngsten Entdeckung Robert Koch's gänzlich beseitigt worden, bildet also kein Hindernis mehr“. so erkenne ich darin recht wohl den allgemeinen Optimismus wieder, der während der Anwesenheit Koch's unter den weissen Ansiedlern herrschte. In diese Zeit fällt Pflüger's Besuch, etwas später auch der meinige. Vor einigen Wochen aber hatte ich Gelegenheit, mich bei einem der mir dort bekannt gewordenen Beamten der Neu-Guinea-Kompagnie, der sich auf Urlaub hier befand, nach der Weiterentwicklung der Frage zu erkundigen. Dieser bestätigte, was damals schon Skeptiker fürchteten, nämlich dafs inzwischen doch eine starke Enttäuschung eingetreten sei.

Ausgestattet ist das Buch ganz ausgezeichnet, mit einem grossen Reichtum schöner, lehrreicher und vorzüglich reproduzierter Photographien.

Georg Wegener.

Sapper, Karl: Mittelamerikanische Reisen und Studien aus den Jahren 1886 bis 1900. Mit einem Titelbild, 60 Abbildungen und 4 Karten. Braunschweig, Friedrich Vieweg und Sohn, 1902. XIII, 426 S. 8° Preis 11 M.

Das Buch, dem Bruder des Verfassers, dem Kaiserlich Deutschen Vice-Konsul zu Coban (Guatemala) Richard Sapper gewidmet, ist eine Sammlung von Aufsätzen, die zum Teil in verschiedenen Zeitschriften — Globus, Münchener Allgemeine Zeitung, der in Managua (Nicaragua) erscheinenden Zeitung „El Liberal“, „Über Land und Meer“ und „Tropenpflanzer“ — zuvor erschienen sind, zum Teil aber auch hier zum ersten Mal veröffentlicht werden, und giebt sich als eine Fortsetzung der andern Sammlung von Aufsätzen, die im Jahr 1897 von demselben Verfasser und in demselben Verlag unter dem Titel „Das nördliche Mittel-Amerika, nebst einem Ausflug nach dem Hochland Anahuac“ veröffentlicht worden war. Es sind, wie man weifs, durchgängig wenig begangene und nicht immer leicht zu begehende Pfade, über welche der Verfasser hier Bericht erstattet, über die man sonst kaum zuverlässige Nachrichten erhält.

Unter den in dem ersten Teil des Buches zusammengestellten Aufsätzen hebe ich hervor eine landschaftliche Skizze von Antigua, der alten Hauptstadt von Guatemala, die gewissermassen die Begleitworte zu dem Titelbild bildet; ferner den Bericht über die Expedition durch die Cockscomb Mountains in Britisch-Honduras, die dem Leser schon aus dem Globus bekannt sein wird, wobei der Verfasser nur mit Not der Gefahr, im Urwald Hungers zu sterben, entging. Das Gebiet von Spanisch-Honduras behandelt ein Aufsatz über den Golf von Fonseca und seine Vulkan-Inseln, ein anderer über die Hauptstadt Tegucigalpa und die in der Nähe gelegenen, von Nord-Amerikanern betriebenen Silbererzwerke, sodann der sehr interessante Bericht über den Stamm der Payas, der ebenfalls schon im Globus veröffentlicht worden war, und ein Bericht über eine Wanderung von der Hafenstadt Trujillo nach der Hauptstadt Tegucigalpa, wobei ein zweiter eingeborener Stamm, die Jicaque, beschrieben werden. Ein letzter Aufsatz schildert einen Besuch der in dem Golf von Honduras gelegenen Inselgruppe. In die zunächst angrenzenden Teile der Republik Nicaragua führt eine Reise, welche der Verfasser in Begleitung der Chefs des in Jinotega in Nicaragua etablirten Hauses

Heiland, Boedecker & Co. von Jinotega aus nach dem Rio Coco und diesen abwärts unternahm, wobei der Leser die an diesem Flufs angesiedelten Sumo und Misquito kennen zu lernen Gelegenheit hat. Eine Reihe Vulkan-Ersteigungen sind in dem Aufsatz „Aus Nicaragua“ und in dem andern „Das nicaraguensische Erdbeben vom 29. April 1898“ beschrieben. Dem ersteren Aufsatz ist eine hübsche Photographie des Kraters des Vulkans von Masaya, dem letzteren eine Anzahl von Bildern der Vulkane der Maribios-Kette, Kartenskizzen und Photographien, welche die Wirkungen des Erdbebens von 1898 veranschaulichen, beigegeben. Die letztere Untersuchung wurde vom Verfasser im Verein mit Dr. Bruno Mierisch und im Auftrag der Regierung von Nicaragua unternommen. Die beiden Autoren kommen zu dem Schlufs, dafs das nicaraguensische Erdbeben vom 29. April 1898 1) aus einem lokalen Beben bestand, das auf die Gegend von Chinandega beschränkt blieb und durch eine Dislokation längs einer vom Westhang des Viejo nach SW streichenden Spalte, welche die Autoren für eine Seitenspalte der grossen nicaraguensischen Vulkan-Hauptspalte hielten, erfolgte, und 2) aus einem durch das lokale Beben ausgelösten allgemeinen ostwestlichen Beben, das vermutlich gleichfalls durch tektonische Vorgänge, durch eine Dislokation längs irgend einer präexistirenden Spalte hervorgerufen wurde, die möglicherweise in der Nähe von Leon oder unter Leon verlaufen dürfte, da in der genannten Stadt die Wirkung am stärksten und die Bewegung am anhaltendsten war.

Eine letzte Reihe von Aufsätzen dieses ersten Teils behandelt die Republik Costa Rica und die angrenzenden Teile der Landenge von Panamá. Der Reisende durchzog zu Fufs die Halbinsel Nicoya, fuhr im Segelboot über den Golf, bestieg die Vulkane von Jrazú und Poás und unternahm von Cartago aus an der atlantischen Seite des Gebiets die Wanderung durch das Gebiet der Chirripó und Talamanca-Indianer, die dem Leser wohl auch schon aus dem Globus bekannt sein wird, und die höchst interessantesten Nachrichten über die genannten Indianerstämme enthält und auch von ganz hübschen Bildern nach in San José erworbenen Photographien begleitet ist. Eine höchst willkommene Ergänzung dazu ist der zuvor noch nicht veröffentlichte Bericht einer Reise zu den im Norden von Costa Rica an dem dem San Juan zufliefsenden Rio Frio wohnenden Guatuso, über die wir ebenfalls eine ganze Reihe interessanter Nachrichten erfahren, die um so wertvoller sind, als dieser Stamm in der That dem Aussterben nahe zu sein scheint. Eine Anzahl Ethnographica, die der Verfasser von dieser und der zuvor erwähnten Reise zurückgebracht, sind dem Museum in Stuttgart überwiesen worden. Von dem Rio Sicsaola im Talamanca-Gebiet begab sich der Reisende im Segelboot nach der vor noch nicht langer Zeit entstandenen, aber mächtig aufblühenden Hafenstadt Bocas del Toro, die schon auf kolumbischem Gebiet, auf einer der Inseln an dem Eingang in die Bahia del Almirante gelegen, eine Bedeutung als Ausfuhrplatz für die zahlreichen im Hintergrund der Bucht und der anstofsenden Laguna de Chiriqui neu angelegten Bananenpflanzungen hat. Von der Laguna de Chiriqui endlich überstieg der Verfasser auf einem der schon von den Conquistadoren begangenen Pfade die hohe, die beiden Meere scheidende Kette und stattete dabei dem bisher noch nicht erstiegenen Vulkan de Chiriqui einen Besuch ab.

In einem zweiten Teil sind Aufsätze allgemeiner Natur zusammengestellt. Die Reihe beginnt mit einer allgemeinen Schilderung der physischen Verhältnisse der oben näher bezeichneten, von dem Verfasser bereisten Gebiete. Die äußere Gestalt von Mittel-Amerika erklärt sich der Verfasser dadurch, daß die alten, ostwestlich verlaufenden Kettengebirge längs großer, ungefähr nordsüdlich gerichteter Brüche (Verwerfungen) in die Tiefe gesunken und vom Meer überflutet worden sind. In orographischer Hinsicht ist südlich der ebengenannten Zone alter Kettengebirge ein Gebiet jungeruptiver Rückengebirge zu unterscheiden, welche das südwestliche Honduras und fast ganz Salvador füllen. Dem südlichsten, der Küste zunächst belegenen Rücken sind, teils auf dem Rücken selbst, teils nahe demselben, die herrliche Reihe der salvadorenischen Vulkankegel aufgesetzt. Eine gesonderte Stellung nimmt das Gebirgsland von Costa Rica und Panamá ein; es ist wohl auch ehemals durch eine offene Meeresverbindung längs der großen Senke der Nicaragua-Seen und des Rio San Juan von dem nördlichen Gebirge getrennt gewesen. Man kann in Costa Rica ein nördliches jungeruptives Rückengebirge, auf dessen Kamm sich die großen Vulkane in langer Reihe erheben, und eine südliche, aus alten Eruptivgesteinen und krystallinischen Schiefen gebildete Centralkette unterscheiden, die sich in den Gebirgen von Chiriqui fortsetzt, und der im Süden noch eine ansehnliche, hauptsächlich aus Kalksteinen bestehende Gebirgskette parallel geht. Die große nicaraguensische Senke bildet auch für die Verbreitung der Vegetationsformen eine Scheide, da gewisse der nördlichen Formen nicht über diese Grenzen hinausgehen, und jenseit derselben, in Costa Rica, die Vegetation einen anderen, ausgesprochen südamerikanischen Charakter aufweist. Im übrigen bestehen infolge der Höhendifferenz und der Verschiedenheit der dem Passatwind zugekehrten und der ihm abgewandten Seite des Gebirges in klimatischer, pflanzengeographischer und deshalb auch landschaftlicher Hinsicht große Verschiedenheiten, die von dem Verfasser kurz und treffend charakterisiert werden.

Die übrigen Kapitel dieses zweiten Teils sind im wesentlichen ökonomischen Fragen gewidmet. Der Verfasser behandelt die Kanalfrage, die Produktionsverhältnisse und den Handel Mittel-Amerikas, wobei der deutsche Anteil vornehmlich Berücksichtigung erfährt, und die Münzverhältnisse. Mit besonderem Interesse wird man die Aufsätze über Kaffeebau, Kautschuk- und Indigo-Kultur lesen, da der Verfasser gerade über diese Fragen aus eigener praktischer Erfahrung und nach lange Jahre fortgesetzten, die verschiedensten Teile des Gebiets umfassenden Beobachtungen sprechen kann. Aktuell ist insbesondere die Frage der Kautschuk-Kultur. Der Verfasser warnt vor übertriebenen Rentabilitätsberechnungen — und was er da anführt, ist alles sehr beherzigenswert —, hält aber doch in geeignetem Terrain und unter geeigneten Bedingungen die Anlage von Kautschuk-Pflanzungen für eine durchaus sichere Kapitalsanlage, und schließt sich dem Wunsch eines früheren Autors an, daß die Deutschen sich an der Kautschuk-Produktion in Mittel-Amerika in namhafter Weise beteiligen möchten. Die beiden letzten Kapitel enthalten praktische Winke für Neuanlage von Plantagen und Belehrungen für Neuankömmlinge, beides Kapitel, deren Wert jeder, der die dortigen Verhältnisse einigermaßen kennt, voll anerkennen wird.

Dem Buch sind vier Karten beigegeben, von denen die erste die leichtere oder schwierigere Erreichbarkeit der verschiedenen Gebiete zum Ausdruck bringt. Die vierte ist eine Höhenschichtenkarte des südlichen Mittel-Amerika, die zweite veranschaulicht die verschiedenen Vegetationsformen und die dritte die mineralische und landwirtschaftliche Produktion. Von den im Anhang zugefügten Tabellen enthält eine die Regenmessungen, eine zweite giebt allgemeine statistische Daten, die dritte und vierte endlich bringen Berichte über den Handel Bremens und Hamburgs in Mittel-Amerika bis zum Jahr 1899. — Im ganzen enthält das Buch eine Menge nützlicher und zuverlässiger Informationen über diese trotz allem doch wenig bekannten Gebiete, und der feuilletonistische Charakter, den viele dieser Aufsätze tragen, kann seinen Wert nur erhöhen. Die Freude an der Natur, die Wanderfreude, die alle diese Berichte atmen, die plastische Schilderung der Natur, die ungeschminkte Darstellung des Gesehenen und Erlebten, das besonnene Urteil über menschliche und ökonomische Verhältnisse, das sind Vorzüge, wie sie sich nur selten in einem Buch in gleicher Weise vereinigt finden.

Ed. Seler.

Schanz, Moritz: Ost- und Süd-Afrika. Berlin, W. Süfserott, 1902. 458 S. 8. Preis 10 M.

Der Verfasser will in gedrängter Form eine Schilderung der europäischen Besiedelung und der wirtschaftlichen Entwicklung Ost- und Süd-Afrikas geben. Derselbe sieht den Grund, warum dieser Erdteil so lange unbeachtet oder für die Europäer in seinem überwiegenden Teil der „dunkle“ Erdteil geblieben ist, in seiner geringen Aufsgliederung und in dem Umstand, daß seine Küsten sich meist entweder steil oder wüst und vegetationslos dargeboten haben.

Von Ägypten und seinem, ein gutes Stück an der Ostküste des Kontinents sich hinziehenden Küstenteil hat der Verfasser gänzlich abgesehen, wiewohl gerade in diesem Lande neuerdings ein Vorgang sich vollzieht, der ein Aufblühen dieses gesegneten Landes auf eine ungeahnte Stufe verspricht. Die Schilderung beginnt mit Abessynien und den Bemühungen Italiens, sich am Gestade des Roten Meeres einen Platz an der afrikanischen Sonne zu sichern. Südlich fortschreitend wird der Vorgänge gedacht, welche den Portugiesen, Franzosen und Engländern ihren Besitz an der Somali-Küste sicherten, und es wird geschichtlich dargelegt, in welcher Weise England sich in den Besitz von Witu zu setzen gewußt hat. Für die raschere Erschließung Inner-Afrikas mag dieser Umstand allerdings von Wichtigkeit sein, da England von Mombassa aus bereits heute seine über 1000 km lange Bahn bis an das Quellgebiet des Nil getrieben hat, während für die wichtige Deutsch-Ostafrika-Bahn der Reichstag noch immer kein Interesse zeigt.

Dem 941 000 qkm großen Deutsch-Ost-Afrika wird im allgemeinen eine nicht gerade ungünstige Zukunft prognostiziert, obschon der seitherige finanzielle Erfolg der bis jetzt gegründeten Deutschen Plantagen-Gesellschaft ein noch sehr fragwürdiger geblieben ist. Daß der sich südlich anschließende portugiesische Besitz, der fast die Größe des deutschen erreicht, und teilweise sehr viel günstigere Schifffahrts-Verhältnisse besitzt, außerdem den besten Hafen der ganzen Ostküste

einschließt, von England sehr umworben wird, ist durch die weitgehenden Pläne dieses Weltreiches erklärt, und es dürfte angesichts der Hilf- und Mittellosigkeit Portugals nur eine Frage kürzerer Zeit sein, daß der Übergang auch dieses Besitzes an England sich vollzieht. Die von Beira ausgehende, durch englisches Kapital hergestellte Bahn nach dem englischen Matabele-Land einerseits, die günstigen Schiffsfahrtswege des unteren Sambesi und des Schire und der damit vermittelte Verkehr mit dem aufblühenden Blantyre und dem Ugassa-See und selbst dem Tanganyika-See machen für England diese Erwerbung zu einer Art Existenzfrage in diesen südlichen Teilen seines enormen central-afrikanischen Besitzes.

Eine sehr eingehende Schilderung der gesamten wirtschaftlichen Verhältnisse ist dem in den letzten 3—4 Jahrzehnten zu großer Entwicklung gelangten südlichsten Teil Afrikas, dem eigentlichen Kaplande und den beiden Republiken gewidmet, die heute allerdings infolge des Krieges auf ebenso viele Jahrzehnte in ihrer Entwicklung zurückgedrängt werden.

Wenn durch die Vorstöße Englands und die der andern civilisirten Nationen die afrikanischen Rassen immer mehr zurückgedrängt werden, so wird denselben vom Verfasser doch nicht das Schicksal der Indianer Nord-Amerikas prophezeit, da er sie für entwicklungsfähig hält, obschon wiederum seine Bemerkung eigenartig berührt, daß, je größer die Fortschritte sind, die das afrikanische Volk auf der Bahn der äußeren Gesittung macht, um so geringer sich dessen eigene Produktionskraft entwickelt.

O. Bilhars.

Schjerner, W.: Was muß der Kaufmann von der Geographie des Deutschen Reiches wissen? Leipzig, Dr. L. Huberti, 1901. II, 170 S. 8° Preis 2,75.

Unter den jüngsten Erscheinungen der Literatur auf schulgeographischem Gebiet nimmt das vorliegende Buch insofern eine besondere Stellung ein, als der Verfasser junge Leute belehren will, welche einerseits bereits ein gewisses Maß von geographischen Kenntnissen besitzen, dieselben wohl auch zum Teil durch eigene, auf Reisen erworbene eigene Anschauungen zu erweitern in der Lage gewesen sind, andererseits aber das Gefühl haben, die in ihrer Stellung bemerkbar gewordenen Lücken auszufüllen. Diesem Bedürfnis ist der Verfasser auf einem ganz eigenartigen Wege entgegengekommen. Er sieht von einer Zerlegung des zu behandelnden Gebietes (Deutschland) in bestimmte Einheiten ab und schließt seine Betrachtungen an große Verkehrsstraßen an, von denen aus Umschau haltend er seinen Lesern die Eigenheiten von Land und Leuten, die Beschäftigungen der Bewohner, die Bedeutung einzelner Orte, besonders Verkehrscentren u. a. vorführen will. So durchwandert er das ganze Gebiet auf 21 Wegen, von denen acht ihren Ausgangs- bzw. Endpunkt in Berlin nehmen, während sieben es in hauptsächlich nord-südlicher, sechs weitere in ost-westlicher Richtung durchschneiden. Die Wahl dieser Art der Mitteilungen bedingt es, daß der Verfasser, um Wiederholungen zu vermeiden, des öfteren in seiner Darstellung dort abbrechen muß, wo man eine Fortsetzung erwartet. Dafür sind aber, wo es zugänglich war, Überblicke über größere Gebiete gegeben, in welchen einiges aus dem Kapitel der physischen Geographie berührt sind. Diese Bemerkungen werden sicher das Interesse der Schüler erwecken; ob dagegen die zahlreich

eingestreuten geologischen Angaben zu dem gehören, was ein Kaufmann von der Geographie eines Landes wissen muß, dürfte doch berechtigten Zweifeln begegnen. Dagegen hielt es der Referent als im Rahmen dieser Arbeit liegend und für einen Kaufmann wertvoll, wenn auf den einzelnen Routen die Entfernungen zwischen den Städten in Kilometern angegeben, vielleicht auch dieselben auf einer beizufügenden Kartenskizze eingetragen wären. Was die Darstellung selbst betrifft, so sind die Gegensätze zwischen Ost und West, Nord und Süd genügend hervorgehoben, die Mannigfaltigkeit des Deutschen Reiches in vielen Beziehungen hinreichend aufgezeigt, die Handels- und Industrie-Einrichtungen an den betreffenden Orten betont.

Dem ersten Teil, welcher das Deutsche Reich in Einzelbildern vorführen soll, gliedert sich ein zweiter über die deutsche Produktion und den deutschen Handel an, in welchem auf Grund der letzten, im Jahr 1895, veranstalteten Berufs- und Gewerbebeziehung (die Zahlen für die Bevölkerung beziehen sich auf das Jahr 1900) den Kaufmann besonders interessierende Angaben gemacht werden. Hier kann derselbe aus authentischer Quelle Belehrung schöpfen über die Bevölkerung und ihre Beschäftigung, über Land- und Forstwirtschaft, Berg-, Hütten- und Salinenwesen, die Industrie und den Handel.

Das Buch kann, entgegen den oft in handelsgeographischen Lehrbüchern gegebenen trockenen Aufzählungen über Produkte u. a. mit eingestreuten ganz kurzen Bemerkungen über das betreffende Land, als ein gelungener und in sich abgerundeter Versuch betrachtet werden, diejenigen, die durch ihre Beschäftigung berufen sind, praktische Geographie zu treiben, für die Erdkunde im allgemeinen zu interessieren; und es ist ihm weitere Nachfolge zu wünschen. *Ed. Lents.*

Seler, Eduard: Wissenschaftliche Ergebnisse einer auf Kosten Seiner Exzellenz des Herzogs von Loubat in den Jahren 1895—97 ausgeführten Reise durch Mexico und Guatemala. I. Die alten Ansiedelungen von Chaculá. Mit 50 Lichtdrucktafeln, 282 Abb. u. Plänen im Text und 1 Karte. Berlin, Dietrich Reimer, 1901. XVIII, 223 S. 4. Preis 18 M.

Die spezialwissenschaftlichen Forschungen, welche in dem vorliegenden ersten reich ausgestatteten Buch über Seler's letzte Reise niedergelegt sind, münden in Ergebnisse aus, welche des geographischen Interesses nicht entbehren. Die Gegend von Chaculá an der mexikanisch-guatemalteken Grenze, auf dem Gebiet der letzteren Republik gelegen, bot Anlaß zu systematischen Untersuchungen, besonders im Thal von Uaxac Canal und in der „alten Stadt Quen-Santo“. Tempelanlagen und einzelne Wohngebäude wurden aufgenommen, bei den Nachgrabungen unter anderem einige Gräber mit reichen Beigaben aufgedeckt, Höhlen, die teils als Kultusstätten, teils als Aufbewahrungsort der Idole und anderer Kostbarkeiten einer abziehenden Bevölkerung gedient hatten, lieferten manche Funde, obwohl sie von den Umwohnern bereits durchstöbert waren. Es hat sich nun herausgestellt, daß die Kultur dieser Gegend sich unzweifelhaft an die berühmten Ruinenstätten des Rio Usumacinta, an Palenque, an Copan und Quirigua im Grenzgebiet von Guatemala und Honduras anschließt. Beweisend dafür ist vor allem eine in Chaculá gefundene Stele mit einer Inschrift, die ein

Datum, wohl das der Errichtung des Monuments, angiebt. Danach ist die Stele etwa 70 Jahre jünger als das jüngste der sonst bekannten Maya-Denkmäler, nämlich der Enano von Quirigua. Es ist möglich, daß erst nach der Vernichtung der Maya-Herrlichkeit im Osten und Norden diese Gegend besiedelt wurde, da sie nur die Ausläufer jener hohen Kultur erkennen läßt und die großartigen Skulpturstücke der erwähnten Ruinenstätten nicht aufweist. Beweis für die Zugehörigkeit ist ferner die Identifizierung der Darstellung einiger Gottheiten, die sich hier wie dort gefunden haben, nämlich der „Gottheit des Westens“, für die der Verfasser auch einen Namen „Uuc ekel ahau“ oder „Oxlahun tox“ gefunden zu haben glaubt, der Wassergottheit (Gott K) und des Sonnengottes. Ausführlicher hat Referent im „Globus“ über diese Ergebnisse berichtet.

Auch zu den mexikanischen Altertümern haben sich in Chaculá Beziehungen gefunden. Der Verfasser hat schon bei seinem ersten Auftreten in der Literatur über Central-Amerika die mexikanische Archäologie wie die der Maya, die beiderseitigen Überlieferungen und Sprachen bis zu gewissem Grade beherrscht und bei seinen Untersuchungen auch frühzeitig das bedeutsame Zwischenvolk der Zapoteken berücksichtigt. Deshalb ist er in der vorteilhaften Lage und betrachtet es als eine seiner vornehmsten Aufgaben, die augenscheinlich weitgehenden Wechselbeziehungen dieser Völker vorläufig in einzelnen Thatsachen überall festzustellen. Die übrigen Maya-Forscher, denen das Mexikanische ferner liegt, protestiren natürlich dagegen, zumal Seler immer mehr Mexiko als Geber, die Maya als Empfangende anzunehmen scheint. In unserem Falle handelt es sich um den Vergleich der Opferblutschale vor dem Tempel Huitzilopochtli's und Tlaloc's bzw. des Platzes, wo sie stand, mit den Steinsetzungen vor den Eingängen der Tempel in Chaculá, ferner um die Gestalt der „Xiuhcoatli“ genannten Schlange auf gefundenen Gefäßbruchstücken und endlich um die Parallele zwischen der Umrandung des Auges bei der „Gottheit des Westens“ und dem „Gott des Morgensterns“ im Codex Vaticanus B. Seler hat sich hier im wesentlichen damit begnügt, auf die betreffenden Ähnlichkeiten hinzuweisen, und das ist zur Schärfung des Blicks für Formenzusammengehörigkeit und dazu, die Gedanken in bestimmte Richtung zu lenken, sehr annehmbar. In andern Arbeiten aber neigt er gelegentlich dazu, eine Figur aus einem Lande durch Formenentwicklung im andern Lande erklären oder den geistigen Inhalt übertragen zu wollen. Das kann man allein wohl nur bei praktischen Geräten ohne mythologischen Inhalt als Beweis gelten lassen. Referent meint, daß die Opferblutschale, der Xiuhcoatli, vielleicht sogar der Ballspielplatz und besonders die ähnlichen Gottheiten u. s. w. ganz andere Bedeutung in engerem Sinne hier und dort gehabt haben können. Kann man nun innerhalb eines Landes ganz prägnanten Inhalt und organischen Zusammenhang eines solchen mythologischen Gerätes, Tieres, einer Gottheit u. dgl. m. mit der allgemeinen Mythologie des Landes nachweisen, so ist damit zugleich manchmal die Heimat desselben gefunden. Der Hauptweg zur Feststellung, von wo das den beiden Völkern Gemeinsame ausgeht, ist daher in der genauen Erforschung der mexikanischen Mythologie gegeben, über die wir weitaus die meisten Nachrichten haben. Dadurch würden wenigstens die in Mexiko einheimischen und fremden Elemente nachgewiesen werden. *K. Th. Preuß.*

Zweck, Albert: Masuren. Eine Landes- und Volkskunde. (Deutsches Land und Leben in Einzelschilderungen.) Stuttgart, Hobbing und Büchle, 1900. VI, 358 S. 8. Preis 7 M.

Die Masuren umfassen ein großes Gebiet von 209 km ostwestlicher Ausdehnung, das seine eigentümliche Oberflächengestaltung der vormaligen Bedeckung von Gletschern und den Einflüssen ihres allmählichen Rückganges verdankt. Diese heute mit Seen ausgefüllten rinnenartigen Bodensenkungen sowie die überall, auf und unter der Erdoberfläche vorhandenen Findlinge skandinavischer Gesteine sind hierfür die sprechendsten Zeugen.

Eingehend werden die zahllosen einzelnen Seen, die sie umgebenden Landschaften, die sich an die Seen anschließenden Seebecken und Kanäle, insbesondere die sogenannte masurische Schifffahrtsstrasse beschrieben; mit Stillschweigen übergangen sind aber die vor etwa vier Jahren von Professor Intze im Auftrag des Ministeriums ausgeführten hochinteressanten Feststellungen der Gefällsverhältnisse mit Rücksicht auf die Anlage von Stauwehren und Thalsperren bzw. Kraftstationen, deren leichte und zweckentsprechende Ausführbarkeit durch diese Feststellungen bewiesen worden ist.

Den klimatologischen Verhältnissen, der Tier- und Pflanzenwelt sind einzelne Kapitel gewidmet, andere ausführlichere den Bewohnern des Landes und den kulturellen Verhältnissen derselben. Zahlreiche Landschaftsbilder und drei statistische Karten zieren das Buch.

O. Bilharz.